

Der Gottmaler

Autor(en): **Toggenburger, Heinrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **54 (1950-1951)**

Heft 15

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-667974>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Dieser Sonntag schliesst liturgisch die östliche Zeit ab.

Im Altertum wurde wohl auch die ganze Zeit von Ostern bis Pfingsten «Pentecoste Quinquagesima» und im Gegensatz zu der gleichnamigen Zeit vor Ostern: «Quinquagesima Paschalis» genannt, wobei dann in der Regel der freudige Charakter dieser Zeit betont wurde, indem die Bussübungen, das Knien beim Gebet und die Fasten nicht stattfanden.

*

Die liturgische Feier des Pfingstfestes entspricht vollständig der Feier des Osterfestes. Wie in der Osternacht, so fand auch in der Nacht vor Pfingsten im Altertum die feierliche Taufe statt.

Schon im frühen Mittelalter wurden die Tage der Pfingstwoche durch Enthaltung von knechtlichen Arbeiten gefeiert. In dieser Woche begannen die Quatembertage des Sommers, und damit die hohe Zeit des Jahres, und Kirchen und Häuser prangten solange in festlichem Schmucke, waren bekränzt mit Frühlingsgrün und Blüten.

*

Palmsonntag, Ostern und Pfingsten sind Frühlingsfeste, die zu allen Zeiten eine tiefe Bedeutung im Leben der christlichen Völker hatten: besonders die Oster- und Pfingsttraditionen sind heute noch in allen Schichten eines Volkes verwurzelt.

Während Ostern das Fest unserer Jugend war, und einem — grauhäutig, wie man ist — die Augen feucht werden, in der seligen Erinnerung an die Osterfreuden unserer Kindheit, spricht Pfingsten zu unserem gereiften Geiste, zu unserem

bereiten Herzen. Nun suchen wir Erleuchtung und Läuterung.

Die ewigen Ideale, welche in eine bessere Zukunft weisen, glühen an diesem Tage der Erneuerung und der Aussendung des Heiligen Geistes tiefer in unseren Herzen und der Schwur ist heiliger. Die Enttäuschungen, die uns bitter machten, schmelzen im strahlenden Schein der Pfingstsonne. Millionen Keime ringen sich auch dem dunkeln Schoss der Erde empor, und Millionen Blüten sprengen ihre Hülle und leuchten und duften plötzlich dem Lichte des Erneuerungstages des Pfingsttages entgegen.

*

Wie manchem Dichter hat das Pfingstfest tiefe Ergriffenheit geschenkt und eine Bereitschaft des Herzens, die alle Quellen der Güte emporprudeln liess und jeden Born der Liebe denen, die guten Willens sind, beseligend erschlossen.

Und wann besser, als im feierlichen Moment der Pfingstvorbereitung, soll man den Sonnengesang des heiligen Franziskus wieder einmal aufschlagen, aus dem ein Pfingstgeist jubelt, wie aus keiner andern Dichtung ergriffener Herzen und erleuchteter Seelen:

Höchster, allmächtiger, gütiger Herr,
Dein ist der Preis, die Herrlichkeit und die Ehre und
jegliche Benedeiung.
Dir allein gebühren sie, und kein Mensch ist würdig,
Dich zu nennen.
Gepriesen seist Du, Gott, mein Herr, mit allen Deinen
Geschöpfen, vornehmlich mit der edlen Schwester Sonne,
Welche den Tag wirkt und uns leuchtet durch ihr Licht.

Berufung einst, — nun ist es sein Beruf:
Charaktermaler. Was er bisher schuf,
erlebniswahr, gab ihm den Künstlerruf.
Nur eines der Gemälde lag ihm nicht,
der Auftrag, Ihn zu malen, Sein Gesicht.
Und die Verzweiflung drängte zum Verzicht.
Denn wie er sich dem Glaubenswerk verband,
sich ins Gewissen fragte, stets entschwand
ihm Form und Fassung. Bis er sich gestand:
Der Herr ist über allem Geist und Licht —
und wie er tausendfach aus Wundern spricht:
Der Born der Schöpfung offenbart sich nicht.

*Der
Gottmaler*

Heinrich Toggengburger

Redaktion: Dr. Ernst Eschmann, Freiestr. 101, Zürich 7. (Beiträge nur an diese Adresse!) Unverlangt eingesandten Beiträgen muss das Rückporto beigelegt werden. Druck und Verlag Müller, Werder & Co. AG., Wolfbachstr. 19, Zürich.